Historische Bildungsforschung

Anne Conrad
Alexander Maier
(Hrsg.)

Erziehung als ‚Entfehlerung'

Weltanschauung, Bildung und Geschlecht in der Neuzeit

forschung k linkhardt

Conrad / Maier

Erziehung als ‚Entfehlerung‘

Historische Bildungsforschung

herausgegeben von
Rita Casale, Ingrid Lohmann und Eva Matthes

In dieser Reihe sind erschienen

Vogt, Michaela: Professionswissen über Unterstufenschüler in der DDR. Untersuchung der Lehrerzeitschrift „Die Unterstufe“ im Zeitraum 1954 bis 1964. Bad Heilbrunn 2015.
Heinemann, Rebecca: Das Kind als Person. William Stern als Wegbereiter der Kinder- und Jugendforschung 1900 bis 1933. Bad Heilbrunn 2016.
Müller, Ralf: Die Ordnung der Affekte. Frömmigkeit als Erziehungsideal bei Erasmus von Rotterdam und Philipp Melanchthon. Bad Heilbrunn 2017.

weitere Bände in Vorbereitung

Anne Conrad
Alexander Maier
(Hrsg.)

Erziehung als ‚Entfehlerung'

Weltanschauung, Bildung und Geschlecht in der Neuzeit

Verlag Julius Klinkhardt
Bad Heilbrunn • 2017

k

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen.
Für weitere Informationen siehe www.klinkhardt.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet abrufbar über http://dnb.d-nb.de.

2017.kg .© by Julius Klinkhardt.
Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung
des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Abbildung Umschlagseite 1: Gemeinfrei, https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=11606214
Foto Conrad Umschlagseite 4: © Jörg Pütz.

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten.
Printed in Germany 2017.
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.

ISBN 978-3-7815-2139-1

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 7

Alexander Maier
Das eschatologische Motiv der ‚Entfehlerung' im pädagogischen Kontext.
Zur Einleitung 9

1. Teil: ‚Entfehlerung' in heterodoxen und esoterischen Konzepten von der Frühen Neuzeit bis zur Romantik

Anne Conrad
Erlösung durch Erkenntnis, ‚Entfehlerung' durch Wissen. Zur religiös-esoterischen Fundierung neuzeitlicher Bildungskonzepte 17

Ernst Rohmer
Spracharbeit und Seelenheil im 17. Jahrhundert 29

Joseph S. Freedman
Pedagogy (Teaching and Learning), Christianity, Physics, Hermetics, and Gender in the Writings of Heinrich Nollius (ca. 1582-1626) 41

Lucinda Martin
Pietistische Briefe als Mittel der Erziehung in radikal-pietistischen philadelphischen Kreisen um 1700 69

Fritz Osterwalder
Die Erziehung der ‚starken Frau' als ‚Entfehlerung' der Familie –
Geschlecht und Erziehung um Port-Royal 81

Martina Bär
Selbstwerdung und Gottebenbildlichkeit. Der relationale Bildungsbegriff des frühen Friedrich Schlegel 99

2. Teil: Pädagogisierung von Theologie oder Theologisierung von Pädagogik?

Katrin Moeller
„Die Veredelung der Frauen!“ Höhere Töchterbildung und öffentliche Teilhabe als Projekt gesellschaftlicher Wohlfahrt und Neuordnung der Gesellschaft (Halle/Saale, 1750-1850) 113

Heinrich Richard Schmidt
Philipp Albert Stapfers Erziehungsidee und das Reich Gottes auf Erden 131

Monika Jakobs
Lehrerinnenausbildung im 19. Jahrhundert in der Schweiz: Nation – Konfession – Geschlecht 145

Guido Estermann
Die Rezeption Pestalozzis in der ‚Katholischen Pädagogik‘ am Beispiel der Lehrerbildung des Kantons Luzern gegen Ende des 19. bis Mitte des 20. Jahrhunderts 159

Alexander Maier
Die ‚Entfehlerung‘ der Moderne. Katholische Selbstbildung im *Quickborn* und bei Romano Guardini 169

3. Teil: Bildung zwischen Säkularisierung und Sakralisierung

Rahel Katzenstein
Fort mit Dogma und Wunderglaube – Religiöse Aufklärung als schulisches ‚Entfehlerungsprogramm‘. Die Diskussion um die Abschaffung des konfessionell-dogmatischen schulischen Religionsunterrichts im Kanton Zürich um 1870 185

Jean-Marie Weber
Entfehlerung, Erlösung oder begehrendes Subjekt?
Wozu sollte die Artikulierung von Psychoanalyse und Pädagogik nützen? 199

Florian Heßdörfer
Optimieren und Erlösen. Heilsversprechen und Menschenökonomie in der Pädagogik der Potentiale 211

Matthias Wallich
Wissen um das Nichtobjektivierbare – Zum Bildungsbegriff der elementaren/relationalen Theologie 227

Vorwort

Der hier vorgelegte Sammelband dokumentiert die – wie wir finden – gleichermaßen anregenden wie erhellenden Beiträge der internationalen und interdisziplinären Tagung *Erziehung als ‚Entfehlerung' – Zum Zusammenhang von Weltanschauung, Bildung und Geschlecht in der Neuzeit*, zu der sich vom 3. bis 5. Dezember 2015 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unterschiedlicher Fachrichtungen aus der Schweiz, Deutschland, Luxemburg und den USA auf Einladung der Fachrichtung Katholische Theologie an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken trafen. Im Fokus der Konferenz stand die Herausarbeitung weltanschaulich-religiöser Motive innerhalb des pädagogischen Denkens und Handelns. Diese hatten sich zu Beginn der Neuzeit in dogmatisch-konformen wie heterodoxen christlichen Kontexten manifestiert, im pädagogischen Denken stabilisiert und im weiteren Verlauf auch transformiert. Im Zuge dieser Transformationsprozesse mussten sie jedoch ihren spezifischen dogmatischen oder ideologischen Herkunftszusammenhang verlassen, um weiterhin wirksam bleiben zu können.
Diese historisch-pädagogische Analyse von Erziehung und Bildung im Hinblick auf ihre religiösen Ursprünge, die strukturell bis in die Gegenwart hineinwirken, hat seit längerem eine Tradition in Zentren in der Schweiz und in Luxemburg. Vor allem der Berner Erziehungswissenschaftler Fritz Osterwalder hat durch viele Studien und Beiträge auf die Konstitution moderner Pädagogik im Kontext der Theologie wie auch auf den Fortbestand dieser theologischen Strukturen in der Pädagogik hingewiesen. Insofern ist es nicht verwunderlich, dass eine ganze Reihe von Referentinnen und Referenten aus der Schweiz die Tagung bereichert haben. Ein Ziel der Saarbrücker Tagung war es denn auch, diese Forschungsperspektive in der deutschen pädagogischen Historiographie stärker bewusst zu machen, den Fragehorizont durch die Fokussierung auf die Geschlechterperspektive zu erweitern und auch deutlicher als bisher gnostische Tendenzen in den weltanschaulichen Konzepten zu berücksichtigen.
Unser Dank gilt allen voran Stephanie Hellekamps (Münster) und Fritz Osterwalder (Bern), die uns bei der Planung der Tagung mit ihrem Rat und ihren Ideen wohlwollend zur Seite standen. Wir danken ferner dem Arbeitskreis Vormoderne Erziehungsgeschichte (AVE) in der Sektion Historische Bildungsforschung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft für die freundliche Kooperation. Ermöglicht wurde die Konferenz durch vielfache finanzielle Unterstützung. Zu nennen sind hier die Saarländische Universitätsgesellschaft, das Bischöfliche Generalvikariat der Diözese Trier, das Graduiertenprogramm der Universität des Saarlandes (GradUS), die Saarländischen Spielbanken sowie die Saarland-Sporttoto GmbH. Für organisatorische Unterstützung danken wir Linda Balzer, Alexander Haser, Dorothea Matheisen und Matthias Storb. Dass die Tagungsbeiträge in der Reihe ‚Historische Bildungsforschung' im Verlag Julius Klinkhardt erscheinen und in diesem Rahmen dem Fachpublikum und weiteren Interessierten zur Verfügung gestellt werden können, freut uns sehr. Den Herausgeberinnen der Reihe, Rita Casale (Wuppertal), Ingrid Lohmann (Hamburg) und Eva Matthes (Augsburg), gilt unser herzlicher Dank.

Anne Conrad und Alexander Maier — Saarbrücken, im Oktober 2016

Alexander Maier

Das eschatologische Motiv der ‚Entfehlerung' im pädagogischen Kontext. Zur Einleitung

Die materielle und seelische Not und die Unsicherheit des persönlichen wie des sozialen Lebens, die Jan Komenský (1592-1670) – besser bekannt als Johann Amos Comenius – im Dreißigjährigen Krieg selbst erfuhr und auch bei seinen Zeitgenossen wahrnahm, sind im Rückblick verständliche Motive seiner theologischen, genauer: eschatologischen Perspektive auf Erziehung, Schule und Leben. Dass er sich zu dieser sakralen Fundierung der Erziehung nach eigener Aussage erst nach einigem inneren Ringen entschloss, obwohl das Erziehungswesen doch weitgehend in kirchlichen Händen und somit religiös-konfessionell durchtränkt war, mag ernsthafte Zurückhaltung oder religiöse Attitüde sein – in jedem Fall half sie ihm, seine Zuständigkeit für das pädagogische Feld ‚göttlich' zu legitimieren. Damit gab er zugleich ein Vorbild für unzählige Pädagoginnen und Pädagogen, die sich selbst als Erlösungsgestalten verstanden oder von ihrer Gefolgschaft zu solchen stilisiert wurden (Bühler u.a. 2013). Sein pädagogisches Engagement begründend hielt er in der *Großen Didaktik* fest:

> „Sollte aber jemand so pedantisch sein zu glauben, daß ein Theologe seinem Berufe nach sich nicht um Schulangelegenheiten kümmern solle, so sei ihm gesagt, daß mich selbst dieser Zweifel bis ins Innerste angefochten hat; daß es aber schließlich keine andere Lösung für mich gab, als Gott zu gehorchen und für das Gemeinwohl das anzugreifen, was die göttliche Eingebung mir riet" (Comenius 1657/2000, 6).

Die ‚Entfehlerung' (‚emendatio')[1] bezieht sich bei Comenius auf den Einzelnen wie auf die ganze Welt und ist nur vor dem Hintergrund seiner eschatologisch-chiliastischen Hoffnungsperspektive für die ganze Schöpfung zu begreifen. Im Gegensatz zu anderen chiliastischen Visionären steht die Endzeit für ihn unter positiven Vorzeichen – gehe der Wiederkunft Christi doch eine Phase der relativen Verbesserung der menschlichen Lebensumstände voraus, wozu auch die Menschheit selbst beitragen würde. Sich selbst sah er als wichtigen Akteur dieser Zeitenwende, als dritten Elia – nach dem alttestamentlichen Elia und nach Johannes dem Täufer, der im Neuen Testament als ‚wiedergekommener' Elia stilisiert wird (Schaller 2004, 109). Die Möglichkeit zu dieser ‚Entfehlerung' der Welt und damit zur Erscheinung der ‚Neuen Welt' beizutragen, sieht Comenius in der Erziehung:

---

[1] Der Begriff taucht im Titel seiner Schrift *De rerum humanarum emendatione consultatio catholica* auf (Comenius 1662/1966).

> „Wenn es für das verderbte Menschengeschlecht eine Heilung gibt, dann liegt sie vor allem in einer vorsichtigen und sorgfältigen Erziehung (educatio) der Jugend (…). Die Jugend sorgfältig erziehen heißt dafür sorgen, daß ihr Sinn vor der Verderbnis der Welt bewahrt bleibe und daß der Same der Tugend, der in ihr liegt, durch dauernde lautere Beispiele und Ermahnungen zu glücklichem Aufkeimen angeregt werde“ (Comenius 1657/2000, 15f.).

Erziehung wird hier geradezu programmatisch zum Mittel einer ‚Entfehlerung‘ der Welt erhoben und darüber hinaus wörtlich als ‚educatio‘ begriffen, d.h. – in christlich-theologischer Semantik – als ein „Herausziehen des Menschen aus dem Grund seines Elends“ durch den „Urerzieher“ (Patočka 1971, 18) Jesus Christus und durch die in seiner Nachfolge stehenden Lehrerinnen und Lehrer. Damit Erziehung ihre genesende Wirkung für Mensch und Welt entfalten kann, bedarf es für den (christlichen) Pansophen Comenius eines Perspektivwechsels, den zunächst natürlich die Erzieherinnen und Erzieher vollziehen müssen. Es gilt, den Blick vom Partikularen zum Universalen zu lenken. Jan Patočka hält, Comenius interpretierend, fest, dass die Lehrerinnen und Lehrer durch diesen Blickwechsel sehen können,

> „daß Konflikte, Disharmonien, Streitigkeiten, Verfolgungen und Kriege am Ende daher kommen, daß Menschen sich in ihrer Verwirrung mit etwas Partikularem, Einzelnem und Ausschließlichem identifizieren und die Spezifität nicht sehen: daß der Mensch das einzige Wesen ist, so beschaffen, daß das Weltganze für ihn von Bedeutung ist und er deshalb Sinn und Bedeutung auch denjenigen Dingen gewähren kann, die sie an sich selbst nicht besitzen. Der Mensch ist kein Ding, aber der im Labyrinth[2] Verirrte macht sich zu einem solchen, und dann ist er unfähig, sich als Menschen zu sehen und die menschliche Sendung und Verantwortung für sich selbst, für andere, sogar für Dinge – für den Sinn des Ganzen zu übernehmen“ (Patočka 1971, 50).

Erziehung im Anschluss an Comenius müsse, so Patočka weiter, den Menschen zur Erkenntnis seiner Aufgabe, „der Sinnerfülltheit der Welt zu dienen“ (Patočka 1971, 51), bringen, um darin seine potentiell von Gott her geschenkte Menschlichkeit entdecken zu können. Damit sind wesentliche Aspekte einer theologischen Motivik genannt, mit denen Comenius und andere das pädagogische Feld wesentlich strukturiert haben: Erziehung als einer vor allem sittlichen ‚Entfehlerung‘ oder Genesung des Einzelnen wie der Welt durch göttlich beglaubigte pädagogische (Rück-)Führung der Menschen in ihre ‚Innerlichkeit‘ oder ‚wahre Subjektivität‘, in der die (von Gott gedachte) Idee heiler und wirklicher Menschlichkeit bewahrt geblieben ist und durch Erziehung im Diesseits realisiert werden kann.

Die u.a. bei Comenius zu findende theologische Struktur des Pädagogischen war in der Vormoderne äußerst produktiv – und sie ist es, im Gegensatz zu den meisten Selbstwahrnehmungen und -deutungen der Konstitutionsgeschichte von (wissenschaftlicher) Pädagogik und den Erziehungswissenschaften, bis heute geblieben. Das Verhältnis von Religion und Pädagogik ist daher nicht umfassend beschrieben, wenn es lediglich als Emanzipationsprozess der Schule von der Kirche im Kontext des Säkularisierungsprozesses verstanden wird. Vielmehr lässt sich zeigen, dass die „Absatzbewegung“ des pädagogischen vom theologischen Feld „nicht ohne Mitnahmeeffekte vonstattenging“

---

[2] Mit dem Bild des Labyrinths ruft Patočka die von Comenius in seiner Schrift *Das Labyrinth der Welt und das Paradies des Herzens* (Comenius 1623/1631) formulierte Anthropologie und pädagogische Theologie auf.

(Kuld 2005, 9), so dass immer deutlicher geworden ist, dass auch vermeintlich säkulare Erziehungskonzepte von weltanschaulich-religiösen Prämissen, mithin von einem theologischen Subtext, geprägt sind und ihres ‚säkularen' Anscheins zum Trotz religiösen Charakter aufweisen (Osterwalder 2005, 49). Diese Langzeitwirkung zeigt sich insbesondere in der pastoralen Gestaltung des pädagogischen Verhältnisses zwischen den Erziehenden und ihren Zöglingen: Ersteren wird zugetraut – als umfassend kompetente Erzieherinnen und Erzieher, die der Idee einer im Kind verborgenen Ganzheit verpflichtet sind – durch exakte Diagnose und zielorientierte individuelle Intervention die subjektive Persönlichkeit der Kinder und Jugendlichen hervorbringen zu können (Osterwalder 2008, 39).[3]

Zu diesem Band

Der vorliegende Band versammelt Beiträge zum theologisch-pädagogischen Motiv der ‚Entfehlerung' aus unterschiedlichen disziplinären Blickwinkeln und dokumentiert damit das Bemühen der Saarbrücker Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer, den Zusammenhang von Weltanschauung und Bildung seit der Neuzeit herauszuarbeiten. Interessant und erhellend sind dabei nicht nur die notwendigerweise stärker an der göttlichen Gnade orientierten orthodox-religiösen Konzepte, sondern gerade auch die heterodoxen Weltanschauungen, die in der Vermischung von christlichem und gnostischem Gedankengut insbesondere die Eigenkräfte des Subjekts betont haben und die seit dem 19. Jahrhundert auch relativ problemlos an den durch die Naturwissenschaften dominierten akademischen Diskurs anschließen konnten, da die „Strukturen esoterischer Religiosität […] keinen Gegensatz zwischen Glauben und Wissen" kennen. Denn:

> „Tiefste religiöse Erkenntnis ist (…) Resultat von Wissen, einem Wissen, das den Anspruch erhebt, mit dem jeweiligen Stand der Wissenschaft kompatibel zu sein – in seiner Qualität als ‚höheres Wissen' aber immer auch darüber hinausgeht" (Neugebauer-Wölk 2006, 50).

Nicht von ungefähr war es das liberale und akademisch gebildete Bürgertum – unter ihnen viele Professoren – die dieses (doppeldeutige) Wissen um 1900 auch für gesellschaftliche und politische Problemkonstellationen oder die Gestaltung der persönlichen Lebensführung jenseits katholischer oder protestantischer Lebensmodelle fruchtbar machen wollten und es in vitalistischen Theorien oder lebensreformerischer Praxis auch getan haben.

Ein besonderer Fokus der Texte liegt auf der Genderperspektive, die in diesem Kontext noch kaum berücksichtigt wurde und die neue Erkenntnisse erwarten lässt – wobei kontrovers diskutiert werden kann, ob die seit der Neuzeit durch die theologisch-pädagogischen Konzepte entstandenen Spielräume für Frauen schon Vorboten der modernen Frauenemanzipation oder Entwicklungen ganz eigener Art waren – sozusagen ein ‚dritter Weg' neben dem traditionellen Patriarchat oder der modernen Gleichberechtigung.

In einem ersten Angang setzen sich die Autorinnen und Autoren des vorliegenden Bandes mit Konzepten theologisch-pädagogischer ‚Entfehlerung' von der frühen Neuzeit bis

---

[3] In der Semantik der Lehrerleitbilder taucht diese pastorale Fassung des erzieherischen Verhältnisses bis heute auf. Etwa wenn Lehrerinnen und Lehrern die Aufgabe zugeschrieben wird, das jeweilige Potential des Kindes oder Jugendlichen zu entdecken und zu entfalten.

zur Romantik auseinander – wobei hier vor allem heterodoxe und esoterische Kontexte ausgeleuchtet werden, in denen gerade die Frauen zu zentralen Akteurinnen werden. In ihrem hinführenden Beitrag bringt ANNE CONRAD (Saarbrücken) den stärker auf Selbsterlösung zielenden ‚esoterischen Denkstil' (Antoine Faivre) ins Spiel – und damit eine bei der Erforschung weltanschaulich-religiöser Voraussetzungen von Bildung bisher weitgehend unberücksichtigten Perspektive, die sie zu den stärker an der göttlichen Gnade orientierten christlichen Konzepten in Beziehung setzt und dabei auslotet, inwiefern durch diese Ausweitung neue Erkenntnismöglichkeiten gewonnen werden können. Anhand der ‚Frauenzimmer-Gesprächsspiele' von Georg Philipp Harsdörffer zeigt ERNST ROHMER (Regensburg), wie orthodoxe christliche Theologie den menschlichen Erkenntnistrieb zu relativieren vermochte und das Ziel eines friedvollen und einträchtigen Gemeinwesens in Harsdörffers pädagogischen Spielen auf die Gnade Gottes angewiesen blieb. JOSEPH S. FREEDMAN (Montgomery) wertet in seiner Darstellung des Naturwissenschaftlers und hermetischen Philosophen Heinrich Nollius dessen pädagogisches Verständnis aus, das Teil seiner Metaphysik ist. Hinsichtlich der Genderfrage kann Freedman zeigen, dass Nollius eine für seine Epoche mittlere Position einnahm. Frauen und Männer haben für Nollius dieselbe Herkunft und Natur, sind in ihrem Charakter aber unterschiedlich.

Die Beiträge von LUCINDA MARTIN (Erfurt/Gotha) und FRITZ OSTERWALDER (Bern) zeigen in eindrücklicher Weise, wie Frauen im Kontext heterodoxer christlicher Theologie wichtige Funktionen innerhalb einer geistlichen Gemeinschaft oder der Familie bzw. der Gesellschaft einnehmen konnten. Martin zeigt anhand der radikalen pietistischen Gruppe der Philadelphier, wie Frauen von einer theologischen Pädagogik profitierten und dadurch selbst Mentorinnen werden konnten, die andere auf ihrem geistlichen Weg z.B. durch regelmäßigen Briefkontakt begleiteten. Osterwalder arbeitet am Beispiel pädagogischer Empfehlungen der französischen Aristokratin Jeanne de Schomberg für ihre Enkelin Jeanne-Charlotte de la Roche Guyon heraus, wie Frauen im zivil-jansenistischen Milieu des 17. und 18. Jahrhunderts innerhalb der Familie die moralische Führung übernahmen und versuchten, Ehemann, Kinder und Dienstpersonal zu ‚entfehlern'. Im aufstrebenden französischen Bürgertum des 18. Jahrhunderts entfaltete dieses jansenistische Ideal der ‚Maitresse de la maison' eine beachtliche Wirkung. Bereits an der Schwelle zur Moderne ist der Beitrag von MARTINA BÄR (Zürich) angesiedelt. In ihrer Analyse des frühromantischen Bildungsbegriffs bei Schlegel, den sie anhand seines Romans *Lucinde* aufzeigt, stellt sie die romantische Möglichkeit einer Rückgewinnung menschlicher Ganzheit und Gottesebenbildlichkeit durch interpersonale Liebe dar, die auch die Integration des Weiblichen und Männlichen beinhaltet.

Der zweite Teil des vorliegenden Bandes nimmt in exemplarischer Weise die Vorgänge der ‚Pädagogisierung' von Theologie bzw. der ‚Theologisierung' von Pädagogik in den Blick. Während im ersten Fall die göttliche Gnade tendenziell durch pädagogische Elemente ersetzt oder zumindest ergänzt wird, kommt es im zweiten Fall zu einer Aufladung erzieherischer Praxis mit religiösen Inhalten oder Gefühlen. KATRIN MOELLER (Halle) stellt in ihrem Beitrag heraus, wie die Bildung höherer Töchter in Halle während des 18. und 19. Jahrhunderts religiös fundiert wird – zunächst im Kontext des Franckeschen Pietismus als pädagogisierte Religion zur Formung der frommen Persönlichkeit, dann als sakralisierte Pädagogik, insofern Religion weibliche Bildung überhaupt erst legitimieren könne. Zudem wird die Frau in eine natürliche Nähe zur Religion gerückt.

In seiner Darstellung von Philipp Albert Stapfers sakral aufgeladenem Gesellschaftsentwurf für die kurzlebige Helvetische Republik (1798-1803) analysiert HEINRICH RICHARD SCHMIDT (Bern), dessen an Kant wie am Pietismus orientierten Versuch, ein ethisches Gemeinwesen pädagogisch herzustellen. MONIKA JAKOBS (Luzern) zeigt am Beispiel verschiedener Lehrerinnenseminare, wie die katholische Kirche den Ausbau des schweizerischen Mädchenschulwesens im 19. Jahrhundert dazu nutzte, um eine konfessionell-katholische Bildung der künftigen Staatsbürgerinnen angesichts der konfessionellen Gegensätze sicherzustellen. Der Frage, ob der schweizerische ‚Nationalpädagoge' Johann Heinrich Pestalozzi, der seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zunehmend zu einer Figur der nationalen Einheit stilisiert wurde, auch im katholischen Erziehungswesen der Schweiz eine Rolle spielte, geht GUIDO ESTERMANN (Goldau) in seinem Beitrag nach. Anhand der katholischen Jugendbewegung *Quickborn*, zeigt der Beitrag von ALEXANDER MAIER (Saarbrücken) zwei verschiedene Optionen einer katholischen Positionierung zur Moderne: Während in der frühen Phase des *Quickborn* im Kaiserreich eine vom theologischen Modernismus wie von der Lebensreform geprägte ‚Pädagogik' den Anschluss an die Gegenwart unter katholischen Vorzeichen sucht, überwindet das vom Mittelalter und von der Kirche her inspirierte ‚Jugendreich' Romano Guardinis im Kontext eines neuen katholischen Selbstbewusstseins während der frühen Weimarer Republik die fragmentierte Moderne durch eine als Gehorsam gegenüber dem Sein gefasste katholische Selbstbildung.

Dass man seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts zunehmend und erst recht im 20. Jahrhundert nicht mehr zwischen sakralen und säkularen Momenten in der Pädagogik unterscheiden kann, machen die Beiträge des dritten Themenfeldes deutlich. Sakrales und Profanes sind hier zunehmend miteinander verwoben, die einstigen dogmatischen Bezüge sind aufgegeben. Ein Beispiel für die Verdrängung der expliziten religiösen Bezüge und ihrer gleichzeitigen strukturellen Bewahrung stellt die Debatte um die Abschaffung des konfessionell-dogmatischen Religionsunterrichts im Kanton Zürich um 1870 dar, den RAHEL KATZENSTEIN (Zürich) anhand von Friedrich Salomon Vögelin, einem der wichtigsten Protagonisten dieser Auseinandersetzung, in den Blick nimmt. Hier kann sie zeigen, wie die Schule – gerade ohne konfessionellen Religionsunterricht – selbst zum Ort eschatologischer Erwartungen wird. JEAN-MARIE WEBER (Luxemburg) untersucht in seinem Beitrag die Übertragung der Psychoanalyse auf die Erziehung. Dabei kann er u.a. am Beispiel der beiden Schweizer Oskar Pfister und Hans Zulliger zeigen, wie die Psychoanalyse, die von Sigmund Freud her ursprünglich als Weg zur Befreiung von Religion verstanden wurde, im pädagogischen Kontext selbst zur ‚Ersatzreligion' mutiert. Auf frappierende Weise gelingt es FLORIAN HEßDÖRFER (Leipzig) in seinem Beitrag über die Techniken der Psychometrie in der Pädagogik, das Optimierungsmuster moderner Erziehung als direkten Erben des theologischen Erlösungsparadigmas zu identifizieren. Der Beitrag zur relationalen Theologie von MATTHIAS WALLICH (Saarbrücken) verweist auf die bleibende Bedeutung der Theologie für den Erziehungs- und Bildungsdiskurs – allerdings nicht im Sinne traditioneller religiöser Legitimierungen von Erziehung oder einer Steigerung der Zugriffsmöglichkeiten auf den menschlichen Willen. Vielmehr kann Theologie für Erziehung die Funktion übernehmen, pädagogische Menschenbilder offenzuhalten, um für Fremdes, Verstörendes, mithin Kontingentes offenzubleiben.

Die Beiträge zeigen: Die Verbindung von Religion und Erziehung hat Tradition und scheint nachhaltig zu sein. Die Wirkungen dieses theologisch-pädagogischen Amalgams

sind im historischen Rückblick ambivalent. Es eröffnete einerseits Handlungsspielräume, z.B. für Frauen, setzte ideelle Kräfte für gesellschaftlich-kulturelles Engagement frei oder war Gegenpol zu menschlicher Selbstüberschätzung. Genauso aber konnte es Freiheitsstreben begrenzen oder pädagogisches Handeln auf problematische Weise überhöhen.

Quellen und Literatur

Bühler, Patrick; Bühler, Thomas & Osterwalder, Fritz (Hrsg.) (2013): Zur Inszenierungsgeschichte pädagogischer Erlöserfiguren. Bern: Haupt.

Comenius, Johann Amos (1631/1970): Das Labyrinth der Welt und das Paradies des Herzens. Luzern und Frankfurt/Main: Bucher.

Comenius, Johann Amos (1657/2000): Große Didaktik. Übers. u. hrsg. von Andreas Flitner. Stuttgart: Klett-Cotta.

Comenius, Johann Amos (1662/1966): De rerum humanarum emendatione consultatio catholica. 2 Bde. Prag: Sumptibus Acad. Scientiarum Bohemoslovacae.

Kuld, Lothar (2005): Pädagogik – Ethik – Religion. Genese einer Fragestellung. In: Kuld, Lothar; Bolle, Rainer & Knauth, Thorsten (Hrsg.): Pädagogik ohne Religion? Beiträge zur Bestimmung und Abgrenzung der Domänen von Pädagogik, Ethik und Religion. Münster: Waxmann, 9-13.

Neugebauer-Wölk, Monika (2006): Esoterik und Neuzeit. Überlegungen zur historischen Tiefenstruktur religiösen Denkens im Nationalsozialismus. In: zeitenblicke 5, Nr. 1, http://www.zeitenblicke.de/2006/1/Neugebauerwoelk [17.09.2016].

Osterwalder, Fritz (2005): Die theologische Sprache der Pädagogik. In: Kuld, Lothar; Bolle, Rainer & Knauth, Thorsten (Hrsg.): Pädagogik ohne Religion? Beiträge zur Bestimmung und Abgrenzung der Domänen von Pädagogik, Ethik und Religion. Münster: Waxmann, 17-52.

Osterwalder, Fritz (2008): Das gute Kind – pädagogische Modernität und ihr theologisches Erbe. In: Marsal, Eva (Hrsg.): Gut, Böse – ein Januskopf? Frankfurt/Main: Lang, 19-41.

Patočka, Jan (1971): Die Philosophie der Erziehung des J.A. Comenius. Paderborn: Schöningh.

Schaller, Klaus (2004): Johann Amos Comenius. Ein pädagogisches Portrait. Weinheim: Beltz.

klinkhardt forschung

Kann man mit Erziehung die Welt verbessern? Die Geschichte der Pädagogik zeigt, dass gerade die Hoffnung auf ein besseres und ‚glückseliges' Gemeinwesen zu allen Zeiten Movens pädagogischen Engagements gewesen ist. Vor allem im Kontext christlicher Reformansätze oder gnostischer Interpretationen des Christentums kam es spätestens zu Beginn der Neuzeit zu einer starken, meist auch geschlechtsspezifisch konnotierten Orientierung am Subjekt und dessen Wandelbarkeit durch Erziehung. Pädagoginnen und Pädagogen glaubten hier den Schlüssel zur ‚Entfehlerung' der Welt (J.A. Comenius) entdeckt zu haben. Diese Vorstellung konkretisierte sich in zahlreichen Erziehungskonzepten und führte in der Folge zu einer ‚Theologisierung' der Pädagogik. Ihre Emanzipation von den religiösen Instanzen in einer vermeintlich ‚säkularen' Welt führte keinesfalls zum Verschwinden dieser theologischen Strukturen. Sie setzten sich vielmehr ohne ihren dogmatischen Bezug fort.

Die Beiträge des vorliegenden Bandes analysieren die sakralen Momente exemplarischer subjektorientierter Bildungskonzepte und fragen dabei vor allem danach, wie diese traditionelle Geschlechterkonstruktionen bestätigt oder in Frage gestellt haben. Die Perspektive der ‚longue durée' vom 17. bis zum 21. Jahrhundert illustriert dabei die offenbar ungebrochene Produktivität des theologischen Paradigmas in der Erziehung bis in die Gegenwart.

Anne Conrad, geb. 1959, Dr. phil., apl. Prof., Katholische Theologin an der Universität des Saarlandes, Saarbrücken; Forschungsschwerpunkte: Religions- und Bildungsgeschichte der Neuzeit, Genderforschung.

Alexander Maier, geb. 1977, Dr. theol., Katholischer Religionspädagoge an der Universität des Saarlandes, Saarbrücken; Forschungsschwerpunkte: das Verhältnis von Religion und Erziehung im historischen Verlauf, ‚Quickborn'-Bewegung.

978-3-7815-2139-1